

Franz Grundheber

Es sei schön, meinte unser Gast, als er nach dem lebhaften Begrüßungsapplaus des vollbesetzten Saales seinen Platz einnahm, irgendwo zu sein, wo man nicht singen müsse. Da ahnten wir freilich noch nicht, daß wir von seiner Singstimme so gut wie nichts hören würden. Als Helga Schmidt den Ausschnitt aus *Simon Boccanegra* bringen wollte, der Rolle, in der Grundheber noch am Abend zuvor das Publikum der Münchner Opernfestspiele begeistert hatte, kam das Veto des Sängers: Das Bandgerät lief zu langsam, die Musik klang dadurch zu tief, und das war für den Künstler unerträglich. Dies galt natürlich nun für alle Musikbeispiele, die Helga Schmidt ausgesucht hatte, und wir neugierig-begierigen Zuhörer waren darüber begreiflicherweise sehr betrübt. Entschädigt wurden wir durch die lebenswürdige und ganz ungezwungene Offenheit, mit der Franz Grundheber seine Sängerlaufbahn und seine grundsätzliche Einstellung zu sängerischen Aufgaben und seiner Rollengestaltung darstellte.

Die Musik war ihm nicht in die Wiege gelegt worden. Vom Elternhaus in Trier kam keine Anregung zum Singen, und ein hassenswerter Musiklehrer auf dem Gymnasium ließ ihn sich im Schulchor verstecken. Das Interesse des Schülers galt dem Schauspiel, der Literatur. Da mußte die Musik selbst das Wunder bewirken. Es geschah in der ersten Operaufführung, die der 18jährige mit einer Schülerfreikarte erlebte. Die Stimme des Sarastro in Mozarts *Zauberflöte* bewegte ihn so tief, daß er noch in derselben Nacht daheim "im stillen Kämmerlein" versuchte, das Gehörte nachzusingen. Nun wußte er, daß er Sänger werden wollte.

Um sein Studium zu finanzieren, verpflichtete er sich bei der Bundeswehr als "Offizier auf Zeit" für 3 Jahre. In den Jahren 1959/60 war er in Neubiberg stationiert und erlebte Münchner Operaufführungen, damals noch im Prinzregententheater. Mit Hilfe der Abfindungssumme und dem, was er sich durch Jobs dazu verdienen konnte, nahm er privaten Gesang- und Schauspielunterricht. Das ging so 2 Jahre, scheinbar ohne daß dieses

karge Leben den ersehnten Fortschritt brachte, wenn auch ein Vorsingen bei einer Eignungsprüfung der Bühnengenossenschaft ein Stipendium eintrug.

Der große Umschwung kam durch ein Austauschprogramm der Hamburger Staatsoper mit den USA, das zwei begabten jungen Sängern Ausbildung an einer amerikanischen Universität bot. Die beiden Auserwählten: Franz Grundheber und ein Tenor.

Die Stadt Bloomington im mittleren Westen der Vereinigten Staaten



Foto: K. Katheder

wird beherrscht von einem riesigen Universitätscampus - von 100.000 Einwohnern sind 56.000 Studenten! Zu erfahren, unter welchen Bedingungen hier Sänger ausgebildet werden, war für uns besonders interessant. Zur musikalischen Fakultät gehört ein Opernhaus mit 1650 Sitzen, in dem jährlich 6-7 Neuinszenierungen produziert werden. Die Professoren, Künstler von Rang, verpflichten sich, mit den Studenten neben dem Unterricht diese Opern einzustudieren. In den 4-5 Orchestern müssen alle mitspielen bzw. im Chor mitsingen. Grundheber war es natürlich wichtig, für seine sängerische Weiterbildung in die richtigen Hände zu kommen, und er fand dazu einen trickreichen Weg. Er bat, Neuling, der er war, beim Vorsingen für die nächste Produktion zuhören zu dürfen. 3 Tage lang vermerkte er auf einer Liste der ca. 90 Anwärter,

welche die besten Sänger waren, und stellte fest, von wem sie unterrichtet wurden. So kam er zu Margaret Harshaw. In den fast zwei Jahren in Bloomington hat Grundheber bei ihr studiert und 8 Rollen erarbeitet. Als er vor kurzem, nunmehr ein Weltstar, als Geschenk der Dankbarkeit an seine Ausbildungsstätte dort zweimal den *Rigoletto* sang, kam die inzwischen 84jährige aus Chicago herüber. Und bei aller zärtlichen Wiedersehensfreude wußte sie ihm eine Stunde lang Ratschläge zu geben.

In Deutschland erhalten junge Opernsänger ihre Bühnenerfahrung meist an kleinen Häusern. Grundheber bekam noch ein Stipendium an die Musical Academy of West California, wo er den Guglielmo in *Così fan tutte* sang, erhielt aber dann sogleich (1966) einen Vertrag mit der Hamburgischen Staatsoper. Dort mußte er allerdings auch mit kleinsten Rollen anfangen - er sang uns in heiterster Laune solche Minipartien vor: Das war Grundheber live! Aufgrund seiner Leistung rückte er zum „Hausbariton“ auf, was aber bedeutete, daß er 90% seiner Rollen meist ohne Orchesterproben „übernehmen“ mußte, wenn der Stargast abgereist war. Nach immerhin 15 Jahren löste er sich aus dieser Bindung, singt nun auch in Hamburg nur mehr mit Gastvertrag und sonst als gesuchter und bewunderter Darsteller in den großen Opernhäusern der ganzen Welt.

Für Helga Schmidt war es natürlich ein Anliegen, den Gast über seine Rollen, seine Einstellung zu deren Gestaltung, die Gründe für ihre Auswahl usw. zu befragen. Es ist ihm wesentlich, daß er das, was er darstellt, gleichsam selbst erlebt haben muß, „weil man etwas mitteilt von sich selber“. Deshalb hat er für jede Rolle, dem Text entsprechend, eine andere Stimme. Wenn er den *Wozzek*, seine wichtigste Partie gestaltet, ist er nicht mehr Sänger, sondern nur der Mensch. Auch andere Sänger interessieren ihn nur, „wenn ich in der Stimme höre, was für ein Mensch das ist“. Den Bariton Franz Grundheber aus solchen Bekenntnissen kennenlernen zu dürfen, war ein Erlebnis.

Ingeborg Giessler